Der Esel und die Kuh

Ein kleines Märchen für Kinder

Zeichnungen und Text: Werner Zahn

Weihnachten 1985

Neuauflage: Weihnachten 2015

„Kämm mir mal meinen Pelz“, sagte der Esel zu der Kuh, als sie beide auf der Weide lagen und zum zweiten Male das Gras mit ihren Zähnen zermalmten. „Warum“, fragte die Kuh, „Dein Pelz ist doch noch nie gekämmt worden.“ „Weißt du Kuh, mir ist es hier zu langweilig, nur immer im Viereck zu laufen, zu fressen und zu schlafen.“ „Na gut, wenn das so ist, werde ich mal versuchen, mit meinem Schwanz dein graues verfilztes Haar zu richten“, dann fragte die Kuh: „Ist es dir nun nicht mehr langweilig?“ „Kuh, du verstehst mich nicht“, erwiderte der Esel, „ich will mit dir in die Stadt ziehen, da geht es lustig zu, da können wir was erleben, da muss man eben chic sein.“

„Aber, wie willst du das anstellen, Esel?“ „Lass mich nur machen, ich habe den Bauern jeden Tag beobachtet, wie er das Gatter auf– und zumachte, das kann ich jetzt auch.“
So trotteten beide auf das Tor zu, der Esel versuchte mit seiner Nase, den Riegel hochzuschieben, doch es wollte und wollte nicht gelingen. Schließlich wurde er wütend, schlug mit seinen Hinterbeinen gegen das Gatter und es sprang auf. Auf leisen Hufen machten sie sich auf den langen Weg in Richtung Stadt.

Unterwegs trafen sie ein dickes, fettes Schwein, das grunzend in der Sonne lag, es rief:

„Oink, oink, schaut die Sonne
Ist meine größte Wonne,
Ich liege hier im Dreck
Und werde dabei fett.
Welch glückliches Schwein ich bin,
Doch wo wollt ihr denn hin?“

„Iah und muh, wir wollen in die Stadt ziehen,
Dort lebt es sich viel besser und angenehmer,
Willst du mit?“

„Ött, ött, ich bin ein schlaues Tier,
Darum bleibe ich hier.
Denn glaubt mir, ganz ehrlich,
Die Stadt ist zu gefährlich.“

„Das Schwein ist so dumm, dass es glaubt, schlau zu sein“, sagte der Esel zu der Kuh, und so zogen sie weiter. Nicht weit von der Straße stand eine Ziege angepflockt und schabte sich die Hörner an einem Baum.

„Iah und muh, du Ziegenbock,
zieh an dir deinen Rock,
Wir wollen in die Stadt,
Da werden wir mal richtig satt.“

„Meck, meck, an meinem Pohl
Fühl ich mich richtig wohl,
Will mich nicht durch die Straßen pressen
Und es gibt dort nichts zu fressen.“

„Die Ziege ist noch dümmer als das Schwein“, muhte die Kuh dem Esel ins Ohr und beide trabten weiter bis sie am Abend schon bald die Lichter der Stadt erblickten. Hinter einem Straßenschild legten sie sich nieder und versuchten zu schlafen. Doch der Lärm der vorbeisausenden Autos gab ihnen nicht die gewohnte Ruhe. „Iahtschi“, erwachte der Esel, „Kuh, lass uns schnell weitergehen, hier stinkt es so, als wenn unser Bauer das Feld neben unserer Wiese pflügt, das machen die Autos. Mitten in der Stadt gibt es Straßen, in denen keine Autos fahren dürfen, da wollen wir hin“. „Muaah“, gähnte die Kuh und beide zogen weiter.

Immer mehr Autos brausten an ihnen vorbei. Schließlich kamen sie an einen Platz, von dem aus vier Straßen ausgingen, wie ein Kreuz. „Wir müssen die Straße überqueren, aber wie?“ Rote, grüne und gelbe Lichter leuchteten abwechselnd auf, beide waren ganz verwirrt. „Kuh, geh du vor, du bist größer.“ „Ich habe Angst“, brüllte die Kuh, doch der Esel stupste sie mit seiner Nase und den langen Ohren auf die Straße. Die Autos begannen zu quietschen, Hupen ertönten und Menschen schimpften. Doch wie durch ein Wunder gelangten Esel und Kuh auf die andere Seite der Straße.

Nur ein paar Autos mussten mit Beulen weiterfahren. „Wir hätten vielleicht doch auf das Schwein hören sollen, es ist doch sehr gefährlich“, meinte die Kuh. „Lass nur sein Kuh, hier mitten in der Stadt sind wir sicher.“ Nachdem der Schrecken aus ihren Körpern wieder rausgefahren war, spürten sie, dass sie ein entsetzlicher Hunger quälte. „Wo können wir etwas zum Essen bekommen?“, fragte die Kuh. Der Esel zeigte mit seinem rechten Ohr auf lauter Buden und Stände, die von Menschen belagert waren. „So etwas nennen die Menschen Markt, jeder kann sich aus den Kisten so viel nehmen wie er will“, erklärte der Esel der Kuh. Diese lief dann sofort zum nächsten Stand und zermalmte einen Salatkopf mit ihren Zähnen.

Ein kleiner bärtiger Mann sprang hinter dem Auslagentisch hervor und rief: „Wenn ihr mir nicht sofort den Salat bezahlt, bringe ich euch zum Schlachthof!“ Die Kuh musste sofort wieder an die Worte des Schweins denken. „Guter Mann, beruhigen Sie sich, natürlich werden wir Ihnen den Salat gleich bezahlen“, sagte der Esel. Der Kuh flüsterte er zu: „Bevor wir kaufen müssen wir verkaufen“ und entschwand. Er kam mit einem Schild zurück, auf dem geschrieben stand:

„Achtet bei Tische
Immer auf Frische,
Drum kauft bei mir
Milch von diesem Tier.“

Die Leute strömten heran, ein jeder versuchte, die Milch aus dem Euter der Kuh zu pressen. Das Geschäft lief gut, nur war das Euter der Kuh bald leer. Esel und Kuh kauften vom verdienten Geld Gemüse, zum satt werden reichte es aber nicht.

Am Abend legten sie sich mit knurrendem Magen vor ein knarrendes Kirchentor. Und wieder schliefen sie nicht gut auf dem kalten, harten Straßenpflaster. „Weißt du noch, wie schön es auf unserer saftigen, weichen Wiese war, Esel, und kein Lärm und auch keine gefährlichen Autos“, muhte die Kuh. „Iaah, du hast Recht, lass uns wieder zurückgehen, Kuh!“

Und noch in derselben Nacht machten sie sich auf den Heimweg, die Autos schienen jetzt auch zu schlafen. Im Morgengrauen trafen sie wieder die Ziege, der Esel sagte:

„Du hattest Recht,
Die Stadt ist schlecht.“

„Meck, meck, meck, kommt her auf meinen Rasen
Und stärkt euch hier beim Grasen.
Denn mit Hunger im Leibe
Hat man eine schlechte Reise.“

Die beiden stärkten sich, bedankten sich bei der Ziege und zogen weiter. Schon bald trafen sie auf das Schwein. Die Kuh rief dem Schwein zu:

„Auch eine dicke, fette Sau
Ist manchmal ganz schön schlau!“

„Ött, ött, ött, seid nicht böse,
die Stadt mit ihrem Getöse
Ist nichts für ein Tier
Drum bleibt man lieber hier.
Kommt in meine Kuhle runter,
Das macht euch wieder munter!“

Kuh und Esel bedankten sich bei dem Schwein für das erfrischende Bad und erreichten bald wieder ihre geliebte Weide. Sie genossen auf einmal alles, was sie vorher verachteten. Nie mehr wollten sie ihren Bauernhof verlassen. Und wenn sie nicht gestorben wären, dann lebten sie noch heute.

-Ende-